

Rede

des Ministers für Generationen, Familie, Frauen und Integration

des Landes Nordrhein-Westfalen

Herrn Armin Laschet

anlässlich der Mitgliederversammlung des Landesjugendrings

zum Thema "Stellenwert und Bedeutung der Jugendarbeit in einer

sich verändernden Gesellschaft"

am 24. Mai 2007 in Dortmund

Manuskript für den freien Vortrag

Begrüßung/ Neue Chancen für Kinder und Jugendliche

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor fast zwei Jahren ist die Landesregierung angetreten, Nordrhein-Westfalen zum Land der neuen Chancen zu machen. Das ist unser Leitmotiv.

Und mit dem Vorstand des Landesjugendrings, mit vielen Einzelverbänden und bei zahlreichen Veranstaltungen der Verbände auf örtlicher Ebene sind wir auch darüber miteinander ins Gespräch gekommen: Wie können wir zu neuen Chancen für die junge Generation kommen?

Jetzt bin ich erstmals bei der Vollversammlung des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen. Der Landesjugendring ist das Sprachrohr der Kinder und Jugendlichen in unserem Land. Deshalb ist mir dieses Gespräch wichtig, und deshalb freue ich mich über die Einladung.

Ein realistischer Blick auf die Jugend

Wenn heute in der Öffentlichkeit und in der Politik über die Jugend geredet wird, dann müssen vor allem zwei Fehler vermieden werden:

1. Vor allem in Bildungsdebatten neigt man häufig dazu, Kinder und Jugendliche als passiv wahrzunehmen: Sie werden erzogen, gebildet und gefördert. Es wäre aber ein Fehler, junge Menschen als Objekte zu behandeln. Denn sie sind aktiv handelnde Personen, die eigene Potenziale entfalten, Erfahrungen machen, Kreativität und Kompetenz einbringen.

2. Wir dürfen nicht den Blick verengen auf die Jugendlichen, die leider allzu häufig in die Schlagzeilen geraten. Die Stichworte lauten Gewalt, Alkoholmissbrauch, "Killerspiele" – und was man noch alles an negativ besetztem Jugendverhalten benennen könnte. Dabei laufen wir Gefahr, das, was man eine "normale" Kindheit und Jugend nennen könnte, aus dem Blick zu verlieren.

Deshalb brauchen wir vor allem ein realistisches Bild von der Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen in unserem Land.

Die Mehrheit wächst ganz normal auf

Zu einem realistischen Bild gehört an erster Stelle: Der Mehrheit der jungen Menschen in Deutschland geht es gut. Jüngster Beleg ist die Studie des Robert-Koch-Instituts zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Und das bestätigen die meisten jungen Menschen auch, wenn man sie selbst fragt. Das verdeutlichen einige Ergebnisse der Shell-Jugendstudie 2006:

- **Über 50 Prozent der Jugendlichen sind eher zuversichtlich und bezeichnen sich als pragmatisch;**
- **sie weisen der Familie eine hohe Bedeutung zu;**
- **Werte sind wichtig und die Wertorientierungen weiterhin stabil, Toleranz als Verhaltenseinstellung gegenüber anderen überwiegt;**
- **Engagement für andere bleibt auf hohem Niveau, wenngleich das Interesse an Politik weiter abnimmt.**

Damit sind wir der Lebenswirklichkeit unserer Kinder und Jugendlichen sicher näher, als manche Stereotypen, die uns immer wieder begegnen.

Jugendarbeit hat darum eine erste und wichtige Aufgabe darin, die gute Lebenssituation vieler Jugendlicher zu stabilisieren.

Aber es gibt auch Probleme

Zur Lebenswirklichkeit vieler Jugendlicher – möglicher Weise einer wachsenden Zahl von ihnen – gehört allerdings auch, dass sie vielfältigen Belastungen ausgesetzt ist:

- **in der Schule,**
- **durch Sorgen um die Ausbildung und den Einstieg in den Beruf,**
- **durch Spannungen im Elternhaus,**
- **durch die Anforderungen der neuen Medien,**
- **durch Mobbing und Gewalterfahrungen unter Gleichaltrigen.**

1. An erster Stelle steht für viele Heranwachsende die Sorge um die berufliche Zukunft. Zentral ist dabei die Erfahrung, dass sie sich nicht mehr darauf verlassen können, von der Schule übergangslos in einen Beruf zu wechseln und diesen bis zum Ende des Arbeitslebens auch zu behalten. Konkret haben viele Jugendliche Angst, am Ende der Schulzeit keinen Ausbildungsplatz zu finden.

Zu Beginn des letzten Ausbildungsjahres hatten knapp 9.000 Schulabgänger noch keine Lehrstelle gefunden.

Hinzu kommt: In Nordrhein-Westfalen leben 815.000 Kinder und Jugendliche in einkommensarmen Haushalten. Und von den über vier Millionen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen lebt ein Drittel in einkommensschwachen Haushalten. Davon ist eine Großzahl von Kindern unmittelbar betroffen.

Von den jungen Menschen wird zudem mehr Flexibilität, mehr Veränderungsbereitschaft und auch mehr Mobilität verlangt, als das vor zehn, fünfzehn Jahren der Fall war. Die Heranwachsenden erleben, dass die Erwartungen gestiegen sind, selbst initiativ zu werden und sich nicht mehr auf vorgegebene Muster zu verlassen.

2. Kinder und Jugendliche müssen aushalten, dass die Welt um sie herum immer komplexer wird. Um hier den Überblick zu behalten, benötigen sie nicht einfach nur mehr und neues Wissen. Sie müssen vor allem in der Lage sein, dieses Wissen zu ordnen und zu bewerten. Darum geht es, wenn wir über den "kompetenten Umgang mit neuen Medien" sprechen.

Gerade der nahezu grenzenlose, kaum zu steuernde Zugang junger Menschen auf die vielfältigen Medienangebote ist mit Gefahren verbunden.

Vielfach sind die Eltern hier nicht mehr in der Lage, kompetent mitzureden. Ich räume freimütig ein: Das fällt mir bei meinen eigenen Kindern zuweilen auch schwer. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe, auch die Medienkompetenz der Eltern zu verstärken.

3. Die neuen Medien sind ein Beispiel dafür, dass Kinder und Jugendliche zunehmend mit Anforderungen konfrontiert werden,

bei denen ihre Eltern ihnen nicht mehr wie bei früheren Generationen helfen können.

Für viele Eltern ist das Erziehen ihrer Kinder schwieriger geworden. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass die Eltern selbst nicht mehr so leicht auf die Erfahrungen ihrer Eltern zurückgreifen können – weil die eigenen Eltern nicht im gleichen Haushalt leben, in vielen Fällen hunderte Kilometer entfernt wohnen.

Kinder und Jugendliche erfahren, dass Beziehungen häufiger brüchig werden, auch die familiären Verhältnisse sich zunehmend flexibilisieren. Insgesamt ist der Alltag der Kinder und Jugendlichen immer weniger von überlieferten Werten und Konventionen geprägt.

Einerseits erfahren viele Jugendliche nie gekannte Chancen, z.B. durch frühe Auslandsreisen und Studienaufenthalte. Aber für viele sind auch Unsicherheiten, Ängste und Orientierungsprobleme Bestandteile ihrer Alltagsrealität.

Kurz: Erwachsenwerden – ein Prozess, der schon immer schwierig war – ist gewiss nicht leichter geworden. Und er verlangt zeitgemäße Antworten:

- Die jungen Menschen müssen sich darauf einstellen,
- die Jugendarbeit und die Jugendverbände müssen reagieren
- und natürlich auch die Politik für Kinder und Jugendliche.

Wie können sich junge Menschen darauf einstellen?

Wie können junge Menschen mit diesen Anforderungen umgehen?

Ich möchte drei Perspektiven aufzeigen:

1. Junge Menschen müssen politikfähig und auch bereit sein, sich offensiv einzubringen. Jeder muss wissen: Politik-Abstinenz oder gar politisches Desinteresse, das heute bei manchen als vielleicht als cool gilt, kann sich sehr schnell gegen die eigenen Belange richten.

Ich möchte die recht geringe Wahlbeteiligung von 16-Jährigen bei den Kommunalwahlen – nur rund 50 Prozent gingen wählen – nicht dramatisieren. Aber es gibt mir schon zu denken, wenn das nicht auf fehlendes politische Interesse zurückzuführen ist, sondern wohl eher darauf, dass viele

glauben, mit ihrer Stimme würden sie sowieso nichts bewirken.

2. Junge Menschen benötigen Kompetenzen für den Umgang mit der älteren Generation. Das Verhältnis der Generationen zueinander muss sich positiv verändern. Denn die Zusammensetzung der Gesellschaft ändert sich:

Wir werden immer älter, und die Vielfalt der Kulturen, Religionen, und Lebensformen nimmt zu. Und: Die Zahl der Kinder und Jugendlichen nimmt im Verhältnis zu den Älteren und absolut ab. Bald werden die Jungen in der Minderheit sein. Mit diesen Entwicklungen müssen die jungen Menschen zurecht kommen.

In wenigen Jahren bereits wird die Jugend die Minderheit in der Gesellschaft sein wird – zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands. 2015 werden nur noch rund 19 Prozent der Gesamtbevölkerung unter 18 Jahre alt sein.

Darunter wird – vor allem in den Städten – die Mehrheit der Jugendlichen eine Zuwanderungsgeschichte haben. Allein in

Nordrhein-Westfalen leben derzeit rund 1,56 Millionen junge Menschen unter 25 Jahren, die eine Zuwanderungsgeschichte haben.

Deshalb wird es eine zentrale Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts sein, wie die Generationen miteinander auskommen und wie die Solidarität sich entwickelt. Dabei ist das Verhältnis von Jung und Alt ja nicht *per se* negativ. Aber es fehlen Orte, an denen die Generationen sich begegnen und auch tatsächlich etwas miteinander zu tun haben.

- 3. Und junge Menschen müssen lernen, mit der Vielfalt an Kulturen, Religionen und Weltanschauungen positiv umzugehen. Sie brauchen interkulturelle Kompetenz.**

Hier sind Kinder und Jugendliche herausgefordert. Sie darin zu unterstützen, mit den Anforderungen, die sich ihnen stellen, zurecht zu kommen, ist eine wichtige Aufgabe für die Jugendarbeit und die Politik.

Wie reagiert die Jugendarbeit?

Die Jugendverbandsarbeit, die offene Jugendarbeit oder die kulturelle Jugendarbeit sind wichtige Bezugspunkte für die jungen Menschen. Es sind wichtige Treffpunkte und zugleich Orte der Bildung, der Unterstützung und Hilfe für Kinder und Jugendliche.

In jüngster Zeit ist hier einiges in Bewegung geraten. Jugendliche sind häufig auf den öffentlichen Raum orientiert, gehen ihre eigenen Wege und wollen nicht mehr pädagogisch „gesteuert“ werden. Das führt auch in der Jugendarbeit zu einem Umdenken.

Die Suche nach neuen Wegen bestimmt daher die Praxis, und das ist auch richtig.

Attraktivität erhöhen

Das erleben auch die Jugendverbände. Gerade sie leben davon, dass sie flexibel und dynamisch sind. Dazu müssen sie weiter ihre Attraktivität erhöhen und jungen Menschen Angebote machen, die ihren Interessen entsprechen: Da steht der Sport vielfach an erster Stelle.

Zielgruppen überprüfen

Wir müssen weiterhin der Frage nach den Zielgruppen nachgehen: Erreichen wir eigentlich noch die Zielgruppen, die uns wichtig sind?

Die Jugendverbände habe sich hier auf einen – wie ich finde – sehr mutigen, aber auch sehr spannenden Weg begeben. Ich denke hier z.B. an die Untersuchung von Professor Münchmeier zur Reichweite der Jugendverbandsarbeit, die die evangelische Jugend in Auftrag gegeben hat.

Hierbei handelt es sich um die bundesweit erste und einzige Studie, die sich derart intensiv mit der Motivation Jugendlicher, sich im Verband zu engagieren, auseinandersetzt. Zentrale Ergebnisse sind: Junge Menschen sind nicht nur Adressaten oder Konsumenten der Angebote. Für sie ist der Jugendverband vielmehr ein Ort, an dem sie selber etwas machen und aktiv sein können. Jugendliche nutzen ihn, um etwas für sich selbst, aber auch etwas Sinnvolles für andere zu tun und um sich weiter zu entwickeln.

Ich denke aber auch und vor allem an den Wirksamkeitsdialog, den Sie im Landesjugendring seit einigen Jahren sehr engagiert durchführen. Gerade die kürzlich vorgelegten Ergebnisse zum

Wirksamkeitsdialog bestätigen eindrucksvoll, dass Jugendarbeit ein Feld ist, das für junge Menschen wichtig ist. Hier können sie sich selber entwickeln, indem sie die Inhalte mitbestimmen und mitgestalten, Verantwortung übernehmen und soziales Engagement praktizieren.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, wo wir noch Defizite haben. Dies gilt vor allem in der Ansprache von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte und sozial benachteiligte Jugendliche.

Mit den jetzt abgeschlossenen Zielvereinbarungen haben wir verabredet, gemeinsam herauszufinden, wie dies verbessert werden kann. Darüber freue ich mich.

Denn es ist schon eine besondere Herausforderung, aber auch die Anforderung der Landesregierung an die Träger, sich solchen Zielgruppen zu öffnen, die ohne eine Förderung Gefahr laufen, ausgegrenzt zu werden und ihre Chancen nicht zu nutzen.

Jugendarbeit wird sich künftig darauf stärker besinnen müssen. Dazu muss sie ihre Angebotsstruktur verändern und weiterentwickeln.

Kooperationen mit der Schule

Eine besondere Herausforderung liegt für die Jugendarbeit in der Zusammenarbeit mit der Schule. Es gibt – trotz mancher Vorbehalte – vielerlei Kooperationsprojekte mit Schulen. Teilweise werden sie über den Kinder- und Jugendförderplan finanziert.

Mir ist bewusst, dass gerade die Jugendverbände sich hierbei in einem Spagat befinden: Sie müssen und sollen sich einerseits einbringen und die Ganztagschule mit gestalten.

Andererseits müssen sie sich von der Schule auch abgrenzen, um ihren Charakter als Jugendverband zu bewahren: d.h. als Anwalt junger Menschen, als Raum zur Selbstverwirklichung und zum ehrenamtlichen Engagement. Denn das ist gerade eine der großen Stärken der Jugendverbandsarbeit.

Wie reagiert die Politik?

Und natürlich möchte ich etwas dazu sagen, wie das Land auf die heutige Situation der Kinder und Jugendlichen reagieren kann.

Wir verfolgen vor allem vier Ansätze:

- 1. Bildungsförderung:** Sie ist die grundlegende Voraussetzung für die positive Gestaltung der Zukunft. Wir wollen junge Menschen individuell stärken und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern. Dazu gehören der Schulerfolg und die Herausbildung sozialer, demokratischer und kultureller Kompetenzen. Deshalb bauen wir die Ganztagschulen aus, stärken die außerschulische Bildung in der Jugendarbeit, fördern Projekte zur Vermittlung von Medienkompetenz und die kulturelle Bildung.
- 2. Förderung besonderer Zielgruppen,** vor allem derjenigen, die einer besonderen Förderung bedürfen. Das sind neben Kindern mit Zuwanderungsgeschichte auch deutsche Kinder in sozial belasteten Situationen. Und das sind Kinder mit hohem Risiko- und Gefährdungspotenzial:

Der neue Armuts- und Reichtumsbericht Nordrhein-Westfalen, aber auch die Ergebnisse der Gesundheitsstudie der Robert-Bosch-Stiftung signalisieren überdeutlich: Wer arm ist, hat geringere Chancen auf Bildung und beruflichen Erfolg, ist gesundheitlich gefährdet und auch psychisch anfälliger.

3. **Prävention verstärken** und solche Kinder und Jugendliche erreichen, die durch Gewalt und Kriminalität äußerst gefährdet sind. Dabei geht es mir weniger um Zahlen – die mögen zunehmen oder auch geringer werden. Dahinter verbergen sich aber junge Menschen, die Hilfe brauchen.

4. Den **Übergang von der Schule in den Beruf** verbessern. Wenn rund 10 Prozent der Hauptschüler keinen Schulabschluss machen, dann sind das 10 Prozent zu viel. Denn mit dem Schulabschluss sind die elementaren Zukunftschancen der jungen Menschen verbunden.

Hier müssen und können wir gegensteuern. Die Ganztagschule hilft da, das zeigen erste Erfahrungen. Aber auch die Jugendarbeit spielt eine wichtige Rolle. Sie kann, anders als die Schule, direkt reagieren und neue Hilfsmöglichkeiten entwickeln.

Stabilität in der Struktur der Jugendarbeit

Diese Ansätze können wir nur dann wirksam verfolgen, wenn die Politik des Landes, die Arbeit der Kommunen und die Jugendarbeit harmonisieren.

Und wir können nur dann wirksam sein, wenn die kinder- und jugendpolitische Infrastruktur stabil bleibt. Denn diese Strukturen garantieren die Kontinuität der pädagogischen Arbeit.

Mit dem neuen Kinder- und Jugendförderplan haben wir genau diese notwendige Stabilität geschaffen. Trotz aller Schwierigkeiten ist der Kinder- und Jugendförderplan bis zum Jahr 2010 mit 75 Millionen Euro finanziell gesichert. Das gibt Planungssicherheit, die andere Bereiche so nicht genießen.

Und mit dem zusätzlich aufgelegten Programm "Jugend und soziale Brennpunkte" (2006 und 2007 je 4,5 Mio. Euro) ist ein wichtiger Schritt in der Arbeit mit besonderen Zielgruppen, vor allem mit benachteiligten Jugendlichen, getan.

Dabei kommt es mir darauf an, die Förderung so zu gestalten, dass möglichst viel Geld direkt bei den Kindern und Jugendlichen ankommt und möglichst wenig in bürokratischen Abläufen versickert.

Die über den Kinder- und Jugendförderplan geförderten Maßnahmen, Träger und Angebote zeigen sehr deutlich, dass gerade die Jugendarbeit wesentliche Beiträge zur sozialen und kulturellen Kompetenz und auch zur Persönlichkeitsentwicklung leistet. Und zwar deutlich über das Lernen in der Schule hinaus.

Die Jugendarbeit bietet den jungen Menschen andere Möglichkeiten als die Schule, sich einzubringen, Lernkonzepte selbstorganisiert zu entwickeln und natürlich auch unter Gleichaltrigen etwas gemeinsam zu unternehmen.

Wir können nur dann erfolgreich für die Jugend in Nordrhein-Westfalen wirken, wenn wir an einem Strang ziehen: die Landesregierung, die Kommunen und die Träger der Jugendhilfe. Und wenn wir mit den jungen Menschen agieren – und nicht nur für sie.

Kräfte bündeln, Impulse setzen – "Pakt für die Jugend"

Deshalb ist es mir wichtig, dass Sie auch in Zukunft als starke Partner in der Jugendpolitik aktiv sind. Um die neuen Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können, müssen alle jugendpolitischen Akteure an einem Strang ziehen.

Und ich bin überzeugt: Wir brauchen neue Impulse für die Jugendarbeit.

Politik muss dabei klar Position beziehen und sich für junge Menschen stark machen. Das erwarten die Jugendlichen auch zu Recht von uns.

Deshalb will ich gemeinsam mit Ihnen einen „Pakt für die Jugend“ schließen: Einen Zusammenschluss der Verantwortlichen in der Kinder- und Jugendarbeit,

- in dem die vielfältigen Kompetenzen und besonderen Zugänge zu jungen Menschen einbracht und gebündelt werden,**

- **der sich stark macht für die dauerhafte Förderung junger Menschen**
- **und der dazu beiträgt, dass die Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen weiterentwickelt werden.**

Unter dem Dach eines "Paktes für die Jugend" könnten aus meiner Sicht eine Vielzahl von Projekten und Aktionen zusammengebracht und initiiert werden.

Einige will ich nennen:

1. Wir brauchen eine Beteiligungsinitiative: Kinder und Jugendliche mitzunehmen und sie an den politischen Entwicklungen adäquat zu beteiligen, muss eines der Schwerpunktthemen werden.

Jugendverbände können da einen ganz wesentlichen Beitrag leisten. Sie sind vor Ort verankert, können Initiativen starten und auf die Politik zugehen.

Aber nicht nur Jugendverbände sind Partner. Auch der "Kinder- und Jugendrat NRW", in dem sich die Kinder- und Jugendgremien

aus Nordrhein-Westfalen im vergangenen Jahr zusammengeschlossen haben, gehört dazu.

Es geht um Anregungen, Initiativen und auch Qualitätskriterien, damit sich die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auch dort entwickeln kann, wo sie zurzeit noch nicht realisiert ist.

2. Es geht um eine sinnvolle Bildungsförderung: Was kann die Jugendarbeit leisten, mit wem kann sie zusammengehen, welche Impulse kann sie z.B. in der Kooperation mit der Schule setzen? Wir sollten daher unseren Förderschwerpunkt im Kinder- und Jugendförderplan nutzen, um ihn so weiterzuentwickeln, dass die Jugendarbeit mehr mit Schule und im Umfeld von Schule tun kann als bisher.

3. Es geht auch um eine integrationspolitische Offensive in der Jugendarbeit. In der praktischen Arbeit vor Ort kann Integration eine noch größere Rolle spielen. Erste Schritte sind unternommen worden. Ich freue mich sehr, dass der Landesjugendring mit seinem Projekt zur interkulturellen Öffnung der Verbände einen wichtigen Impuls gegeben hat, auf junge Menschen mit

Zuwanderungsgeschichte zuzugehen und sie stärker mit einzubeziehen.

Aber auch die offene Jugendarbeit und die kulturelle Jugendbildung können ihren Teil einbringen. Ein "Pakt für die Jugend" kann nur dann gelingen, wenn er auch junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einbezieht.

4. Ich denke an eine gemeinsame Initiative „Kinderfreundliches Nordrhein-Westfalen“: Jeder von Ihnen kann seinen Beitrag leisten, ist spezialisiert auf bestimmte Fragen der Kinderfreundlichkeit und hat selbst schon vieles unternommen. Daran können wir anknüpfen.

5. Wir brauchen einen Impuls in der Medienerziehung und der Aneignung von Medienkompetenz junger Menschen. Hier will ich einen Wettbewerb "Mediale Welten junger Menschen" starten, gemeinsam mit den Trägern der Jugendarbeit. Der Wettbewerb soll sich mit Computerspielen befassen.

6. Zur Kommunalwahl 2009 sollten wir gemeinsam tätig werden: Wir brauchen Aktivitäten, mit denen junge Menschen für die Wahlen

interessiert werden. Eine solche Aktion könnte unter der Überschrift stehen: "Warum soll ich wählen? – 10 Gründe für ein Mitmachen bei den Kommunalwahlen".

7. Ist die Jugend europafähig? Der Landesjugendring hat im Vorfeld des europäischen Jugendevents in Köln eine beispielhafte Aktion zum Thema Europa durchgeführt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Diese Aktion sollten wir zum Ausgangspunkt nehmen und mehr machen. "Junges Europa" sollte eine Aktion sein, die ganz gezielt über Europa informiert, auf die Chancen hinweist und auch das europäische Bewusstsein fördert.

8. "Jung und alt - gemeinsam meistern wir unseren Alltag": Eine solche Aktion liegt mir als Generationenminister sehr am Herzen. Die Generationen zusammenzubringen, wird immer wichtiger. Hier müssen wir neue Wege finden, wie das gelingen kann.

Stabile Finanzen und stabile Strukturen

Natürlich ist so ein Pakt nicht "aus den Ärmeln zu schütteln". Und natürlich geht es auch nicht um Symbolpolitik.

Wir können nur dann erfolgreich gestalten, wenn die Strukturen stimmen. Nur dann wird der Pakt nachhaltig sein können. Ich bin mir völlig im Klaren darüber, dass dazu auch finanzielle Stabilität gehört. Mit dem Kinder- und Jugendförderplan haben wir die notwendige finanzielle Stabilität geschaffen.

Ich schlage vor, dass sich eine Arbeitsgruppe schon in den nächsten Tagen auf unsere Einladung hin trifft und erste Konturen eines solchen Paktes formuliert.

Wir sollten uns dabei aber nicht viel Zeit lassen: Nach der Sommerpause wäre ein guter Zeitpunkt für einen solchen Pakt.

Schlussbemerkungen/ Neuer Schub für neue Chancen

Kinder und Jugendliche verraten viel über ihr Land: Sie sind Seismographen für gesellschaftliche Entwicklungen. Veränderung und die Fähigkeit der Gesellschaft, mit deren Folgen umzugehen, spüren junge Menschen häufig stärker als andere. Wir brauchen also häufig nur genauer hinzuschauen, um zu erkennen, was vor sich geht – und was wir tun müssen.

Deshalb geht es jetzt darum, gemeinsam mit allen Beteiligten – und hier setze ich vor allem auch auf die Jugendverbände – die Rahmenbedingungen für die jungen Menschen zu verbessern, um ein gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen und Risiken und Gefährdungen abzubauen.

Von einem "Pakt für die Jugend" verspreche ich mir einen kräftigen Schub für die Jugendarbeit und die Jugendpolitik. Und neue Chancen für die Kinder und Jugendlichen in unserem Nordrhein-Westfalen